

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 6

Artikel: Sonderschulung für dissoziale und verhaltensauffällige Jugendliche :
ohne Eltern läuft bei "Prima" nichts
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonderschulung für dissoziale und verhaltensauffällige Jugendliche

Ohne Eltern läuft bei «Prima» nichts

■ Barbara Steiner

Wenn Jugendliche in die Kleingruppenschule «Prima Sonderschulung» in Zürich kommen, haben sie meist jahrelange Therapien hinter sich. Die «Prima»-Fachleute begegnen ihren Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten mit einem anderen Ansatz und wirken in erster Linie auf Veränderungen im Beziehungsumfeld hin.

Reis, Pouletgeschnetzeltes an Currysauce und Salat: Die sechs jungen Männer und Frauen absolvieren in der «Prima» in Zürich-Höngg (siehe Kasten) den letzten Schultag dieser Woche. Sie haben ihr Mittagessen gemeinsam mit Schulleiter Hans Wyler zubereitet. Bevor er allen «Guten Appetit» wünscht, erkundigt er sich, ob noch Konflikte zu bereinigen sind: «Wir wollen nicht, dass Unerledigtes Appetit und Verdauung beeinträchtigen.» Nein, klärende Worte braucht es heute nicht – die Runde ist in bester Stimmung. Zwei Jugendliche fehlen: Eine Schülerin hat einen Arzttermin, ein Schüler ist im Praktikum. Die Anwesenden erzählen von ihren Erfahrungen und Plänen in Bezug auf temporäre Einsätze in der Arbeitswelt der Erwachsenen. Ihr habe es so gut gefallen in der Küche eines Altersheims, dass sie im Sommer eine Anlehre im Hauswirtschaftsbereich eines Internats antreten werde, sagt eine Siebzehnjährige. Ihr jüngerer Schulkollege war kürzlich als Praktikant in einer Gärtnerei tätig. Das Klima

Schulleiter Hans Wyler kontrolliert das Aufgabenheft eines Schülers.

Fotos: bas



dort habe ihm sehr zugesagt, die Arbeit zwar weniger als seinerzeit beim Velomechaniker, berichtet er.

Einige mit Heimerfahrung

Die Praktika für Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahren sind ein wichtiger Bestandteil im Konzept der «Prima Sonderschulung». Wenn die Schülerinnen und Schüler in die Kleingruppenschule eintreten, liegen sie in der Regel allerdings noch weit ausserhalb des Möglichen: In die «Prima» kommen Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren. Ihnen konnte die Regel- oder Kleinklasse der Volksschule trotz zusätzlicher Stütz- und Fördermass-

nahmen «nicht genügend persönlichen Entwicklungsraum bieten, um Defizite aufzuarbeiten und verfestigte Rollen zu ändern», wie es in den Unterlagen der Schule heisst. Salopp ausgedrückt bedeutet dies: Die Jugendlichen wurden ihres Verhaltens wegen als nicht mehr tragbar eingestuft und ausgeschult. «Nicht wenige unserer Schülerinnen und Schüler haben das ganze Repertoire an therapeutischen Massnahmen und Institutionen durchlaufen und dabei wohl gewisse Fortschritte erzielt, ohne dass sich aber an ihrer Bildungs- oder Beziehungsfähigkeit grundsätzlich etwas geändert hätte», sagt Wyler. Die jungen Menschen blieben «schwierig» – aggressiv

und frech vor allem die Knaben, kontaktscheu und verschlossen die Mädchen. Einige Jugendliche haben bereits Heimerfahrung, wenn sie in die «Prima» aufgenommen werden. Andere weisen die Schulbehörden direkt aus der Volksschule der Sonderschulung zu. Früher nahm die «Prima» auch Jugendliche auf, für welche die Jugendanwaltschaft einen Platz suchte. Die Betreuung dieser jungen Menschen habe in der interinstitutionellen Zusammenarbeit aber oft zu viele Ressourcen beansprucht. Und die Koordinationsleistung sei wegen Zieldifferenzen manchmal zu aufwändig geworden. Unterrichtet werden in der «Prima» maximal acht Schülerinnen und Schüler, wobei nach Möglichkeit auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet wird.

Weg von Symptombekämpfung

Steht die Aufnahme eines jungen Menschen in die Schule zur Diskussion, ist ein Punkt zentral: Eltern oder andere nahe Bezugspersonen müssen bereit sein, mit der Schule zusammenzuarbeiten, eigene Haltungen und Vorgehensweisen zu hinterfragen und nötigenfalls Korrekturen zuzulassen. «Die Schwierigkeiten unserer Jugendlichen sind nur Symptome. Lerngestört macht sie etwas im familialen Umfeld», sagt Rosita Marusia. Sie ist Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie und Lehrerin bei «Prima». Es nütze deshalb nicht, die Probleme mit therapeutischen oder medizinischen Massnahmen lösen zu wollen: «Sie lassen sich nur wirksam in den Griff bekommen, wenn ihre Auslöser erkannt werden.» Zur Illustration dieser Aussage skizziert Wyler die Lebenssituation zweier junger Menschen, die gegenwärtig die «Prima» besuchen. Einer der Schüler manövrierte sich in seinen ersten sechs Schuljahren mit seiner Streitsucht und seinen Aufwiegelungsaktionen immer wieder ins Abseits. Als Ältester von

vier Geschwistern ist er daheim eine Art «Sündenbock», ein Kind, bei dem grundsätzlich alles schief läuft. Er versucht zwar mit allen Mitteln, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, lässt aber gleichzeitig körperliche Nähe nur sehr beschränkt zu. Seine Mutter behandelt der Teenager respektlos, der Vater schreitet nicht ein. Ärzte diagnostizierten beim Jugendlichen eine spezielle Form von Autismus. Eine seiner Mitschülerinnen – ein lebenswertes, stilles Mädchen – ist die Tochter von Eltern aus dem muslimischen Kulturkreis. Der Vater hält an den Traditionen fest, die Mutter widerspricht nicht. Die Tochter wird streng erzogen, findet kaum Anschluss an Gleichaltrige und entwickelt keine Selbstständigkeit. Sie ist Grenzgängerin zwischen zwei Kulturen. Während Jahren hatte sie Stützunterricht und Therapien. Trotzdem fand sie aus ihrer gravierenden Lernbehinderung nicht heraus.

In beiden Fällen bezogen die «Prima»-Verantwortlichen die bisherigen Diagnosen und therapeutischen Bemühungen mit ein in eine neue, umfassende Lagebeurteilung. Die festgelegten Massnahmen verlangen nicht in erster Linie vom Kind Veränderungen, sondern vom Beziehungssystem. So arbeiten die Mitglieder der Familie des Burschen an einer neuen Definition ihrer Elternrolle, an Regeln und Verantwortlichkeiten. Das Mädchen kleidet sich für den Schulalltag zwar weiterhin in Tücher, lässt jedoch das Kopftuch daheim. Es besucht seit Eintritt in die «Prima» auch den Schwimmunterricht und fährt mit ins Schullager. Es darf dort beten, wenn es alleine ist, und Schweinefleisch wird ihm keines serviert. «Wir respektieren die Religion der Familie. Aber wir verlangen, dass das Kind sich uneingeschränkt am Unterricht beteiligt, damit es in seiner persönlichen und schulischen Entwicklung einen Schritt weiterkommt», erklärt Wyler. Er erwähnt andere Beispiele, in denen

sexuelle Übergriffe zu Verhaltensauffälligkeiten führten. «Solange hier nicht wirksam interveniert wird, nützt ein noch so grosser Therapieaufwand wenig.» Zum Konzept der «Prima» gehört denn auch, dass Medikamente, welche auf eine Verhaltensänderung der Jugendlichen hinzielen, abgesetzt werden: «Auch sie bekämpfen ja einzig die Folgen eines Missstandes. Behoben wird dieser damit nicht.»



Die Vermittlung von Schulstoff gehört in der «Prima» zum Alltag, steht aber nicht im Mittelpunkt.

Anspruchsvolle Gespräche

An die Stelle von Therapien und pharmazeutischen Mitteln treten bei «Prima» intensive Gespräche mit Eltern oder anderen Betreuungspersonen. «Oft gilt es, den Müttern und Vätern verständlich zu machen, dass Elternschaft wahrgenommen und gelebt werden muss», erläutert Rosita Marusia. Häufig stammen die Schülerinnen und Schüler der «Prima» aus Familien, in denen die Hierarchien einer Neuregelung bedürfen. Es gehe beispielsweise nicht an, dass Jugendliche ihren Müttern sagten, was sie zu tun und zu lassen hätten, sich keinerlei Vorschriften machen liessen und sich in der Freizeit jeglicher Kontrolle entzögen. In solchen Fällen werde eine Wochenplanung vereinbart, die den Eltern Erziehungs- und Betreuungsverantwortung abverlangt. Die Eltern und

Der feine Unterschied zwischen Suchen und Finden



NELLEN & PARTNER
HUMAN RESOURCES MANAGEMENT

Redingstrasse 6
CH-9000 St. Gallen
Phone 071 228 33 66
Fax 071 228 33 76

1029
vpds

Falkenstrasse 12
CH-8008 Zürich
Phone 044 256 75 75
Fax 044 256 75 70

info@nellen.ch

www.nellen.ch

Soziale und unternehmerische Verantwortung

Unsere Auftraggeberin ist ein **Alters- und Pflegeheim** in der Ostschweiz. Betagten Menschen in einem wichtigen Lebensabschnitt ein echtes Zuhause zu geben, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die von den qualifizierten Mitarbeitenden mit hoher sozialer Orientierung und Verantwortung wahrgenommen wird. Für die Gesamtführung dieser grösseren Institution suchen wir eine kompetente, gefestigte Persönlichkeit als

Heimleiter (m/w)

Vorsitzender der Geschäftsleitung

Die Aufgabenschwerpunkte sind folgende:

- Mitwirkung bei strategischen Aufgaben der Trägerschaft
- Fachliche, organisatorische und personelle Führung
- Förderung/Weiterentwicklung der Mitarbeitenden
- Finanz-/betriebswirtschaftliche und administrative Tätigkeiten
- Umsetzung/Weiterentwicklung des Leitbildes
- Kommunikation nach innen und aussen: Bewohner, Angehörige, soziale Institutionen, Arbeitsstellen, Fachorganisationen, Ärzte, etc.

Ihre betriebswirtschaftliche Ausbildung haben Sie mit einer entsprechenden Weiterbildung (z. B. Heimleiter, Gerontologie) ergänzt. Alternativ haben Sie eine Heimleiterausbildung mit betriebswirtschaftlicher Weiterbildung absolviert. Zudem besitzen Sie Erfahrung, Freude sowie Interesse im sozialen Bereich, bei der die Lebenssituation älterer Menschen im Mittelpunkt steht. Gute Führungs- und Organisationsfähigkeiten, betriebswirtschaftliche Kompetenz sowie unternehmerisches Denken und Handeln setzen wir voraus. Wenn Sie mit Engagement hilfsbedürftige Menschen begleiten und gute Kommunikationsfähigkeiten haben, kommen Sie unserem Anforderungsprofil sehr nahe.

Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen. **Absolute Diskretion** ist für uns selbstverständlich.

Daniel Gretler
Senior Management Consultant

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

Eingebettet in das Bauerndorf Ins im Berner Seeland (Schweiz) bietet das Schössli Ins in gesunder ländlicher Umgebung mit seinem Schwergewicht auf Sinnesschulung, Handwerk, Kunst und sozialem Üben mehr als nur Nahrung für den Kopf.

- kleine Klassen und Wohngruppen
- familienähnliche Strukturen
- Kindergarten bis neunte Klasse
- Zehntes Schuljahr
- 20 Ateliers und Werkstätten
- Heileurythmie, Sprach- und Reiththerapie
- biologisch-dynamische Landwirtschaft
- Erzieherinnen-Seminar

Wir suchen ab sofort oder nach Übereinkunft eine belastbare Persönlichkeit mit sozialpädagogischer Ausbildung, Führungs- und Internaterfahrung als

BereichsleiterIn unseres Internats

Wir führen sechs Höfe, worin 10, resp. 18 Kinder und Jugendliche von ausgebildeten MitarbeiterInnen betreut werden und bieten Ihnen neben einem ganzheitlich praktizierten Konzept die Mitarbeit in einer über 50-jährigen originellen und kreativen Institution.

Fühlen Sie sich angesprochen und interessieren Sie sich für die anthroposophische Pädagogik, dann freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Anfragen oder schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Heimschule Schössli Ins
Frau V. Brauen, 3232 Ins
Telefon 032 313 40 75
Info@schloessli-ins.ch
www.schloessli-ins.ch

**DA KOMMST DU
AUF DIE WELT**

theologie

**«Gott ist den Menschen
näher, als sie denken.»**

Daniel Sutter, Pfarrer

www.theologiestudium.ch

das Kind haben offen zu deklarieren und schriftlich Rechenschaft abzulegen, wo mit wem, wann und wozu das Kind war. Eine sinnvolle Freizeitgestaltung, beispielsweise mit Kursbesuchen, gehört mit zu den Massnahmen, in denen sich die Prima-Schülerinnen und -Schüler bewähren sollen. Wo es angebracht erscheint, verlangen die «Prima»-Verantwortlichen für die Eltern Unterstützung in Form einer (freiwilligen) Beistandschaft als eine Art «Relais-Station» zwischen Jugendlichen und Eltern. Dies sei manchmal notwendig, um die Kooperation zum Wohl des Kindes zu stützen. Die Gespräche mit den Müttern und Vätern gestalteten sich vor allem zu Beginn oft schwierig, sagt Marusia. Weil sie sich aber doch wünschten, dass ihr Kind auf den richtigen Weg komme, gelinge es in der Regel, Widerstände zu überwinden und in kleinen Schritten wesentliche Veränderungen zu erzielen. «Eine adäquate Eltern-Kind-Beziehung versetzt Berge», erklärt Marusia. Die Eltern würden aufgefordert und unterstützt, ihren kostbarsten «Schatz», nämlich ihre Beziehung und Bindung zum Kind, ins Spiel zu bringen. Daraus folgende, positive Entwicklungsschritte des Kindes rehabilitierten auch die Eltern aus der Versagerrolle. Die erfolgreiche Integration in Bildungsprozesse gelinge dann gut, wenn zunächst als erster Schritt die Integration des Kindes in seine Familie glücke.

Schulstoff nicht zentral

Die Mittagspause neigt sich dem Ende zu. Hans Wyler räumt den Geschirrspüler ein, die Schülerinnen und Schüler haben sich in ein Kartenspiel vertieft. Der Jugendliche, der gerne Streitereien anzettelt, ist nicht mit von der Partie. Er sitzt für sich an einem Tisch und liest. Nach den nächsten Ferien erhält er ein weiteres Mal eine Chance, die Pause nach dem Essen gemeinsam mit seinen Kolleginnen

und Kollegen verbringen zu dürfen. Er wisse, dass er früher viel Mist gebaut habe. Aber er sehe selber ein, dass es ihm besser gehe, wenn er gut auskomme mit den Mitmenschen. Er arbeite nun auch in einem Jugendtreff mit. Es sei ihm bislang gelungen, friedlich zu bleiben. Das ruhige Mädchen freut sich über ein Lob von Hans Wyler: Es hat die Rechenaufgaben praktisch fehlerfrei gelöst, was sonst eher unüblich ist. Gemeinsam versuchen sie zu analysieren, weshalb das anscheinend Unmögliche nun doch plötzlich machbar geworden ist. Später, im Unterricht, gehts um Objekte und Subjekte. An der Wandtafel sind noch Notizen aus einer früheren Stunde zu sehen. Thema war offenbar die Einsteinsche Relativitätstheorie. Der «Streithahn», sonst kein sehr aufmerksamer Schüler, zeigte daran ausserordentliches Interesse. Im Unterricht werde versucht, jedes Kind



Die Jugendlichen nutzen die freie Zeit nach dem Mittagessen für ein Kartenspiel.

seinen Fähigkeiten entsprechend zu fördern. Schulwissen stehe bei «Prima» aber nicht im Vordergrund: «Unser primäres Ziel ist es, die Beziehungs-, Handlungs- und Bildungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern», betont Marusia. ■

Prima-Sonderschulung

Die «Prima Sonderschulung» nahm ihre Tätigkeit im August 1997 in der Jugendsiedlung Heizenholz in Zürich auf. Anfang 1998 wurde der politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängige Trägerverein gegründet. Dem Vorstand gehören aktuell Kantonsrätin Julia Gerber Rüegg (SP), der Zürcher Mittelschullehrer und Gemeinderat Rolf Kuhn, der Fachpsychologe Rolf Nyfeler und Schulleiter Hans Wyler an. Im Juli 2002 hat der Bildungsrat des Kantons Zürich die «Prima Sonderschulung» nach vierjähriger Bewährungszeit definitiv anerkannt, im gleichen Monat erfolgte die definitive Zulassung als Sonderschule in der Invalidenversicherung (IV) durch das Bundesamt für Sozialversicherung. Im März letzten Jahres hat die «Prima» ihre neuen Schulräumlichkeiten an der Naglerwiesenstrasse in Zürich-Höngg bezogen. Die Aufsicht über die Schule obliegt dem Bundesamt für Sozialversicherung, vertreten durch die Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Abteilung Sonderschulen, der Bezirksschulpflege Zürich und der Sonderschulkommission des Zürcher Schul- und Sportdepartementes. Als fachlicher Beirat wirkt Daniel Oberholzer, Professor an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Die Betriebskosten der «Prima Sonderschulung» werden von Schulgemeinden und der IV getragen. Für die Eltern entstehen keine Kosten.

Nebst Schulleiter Hans Wyler wirken an der «Prima» Rosita Marusia, Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie, und Petra Grapow-Steffens, Grund- und Hauptschullehrerin, als Lehrkräfte. Wyler hatte vor rund 30 Jahren zusammen mit dem Pädagogen und Buchautor Jürg Jegge das damals im Kanton Zürich als Schulversuch bewilligte Schulprojekt «Schule in Kleingruppen» initiiert. Mit der «Prima Sonderschulung» führt er das Projekt auf privater Basis weiter – «ergänzt durch die Bausteine kognitive Förderung, pädagogische Psychotherapie, erweitert durch eine reich gestaltete Fach- und Projektarbeit und mit der konzeptualisierten Neuausrichtung für Krisenintervention, Rehabilitation und Integration», wie er ausführt. (bas)